

Nur wenige Orte erinnerten sie so sehr an Brent wie der Bauernmarkt am Samstagmorgen. Eva sog die Farben, Gerüche und Klänge des Lebens, die sie umgaben, in sich auf. Selbst um halb neun Uhr morgens waren schon Tausende New Yorker hier unterwegs, um Obst und Gemüse, Biofleisch, Pflanzen und Textilien, frischgebackenes Brot, Säfte, Wein und vieles mehr einzukaufen. Kinder rannten durch die weißen Zelte, spielten lachend Fangen und genossen die letzten freien Sommertage, bevor am Dienstag die Schule wieder anfang.

Hier konnte Eva für einige Stunden in die Zeit zurückreisen, als Brent und sie die aufgetürmten Waren in allen Farben des Regenbogens begutachtet hatten. Jedes Mal hatten sie einander herausgefordert, wenigstens ein neues Lebensmittel zu probieren. Sie hatten den Vormittag damit verbracht, die rundesten Paprikaschoten und die am frischesten aussehenden Bündel Spinat und Spargel auszusuchen und was sonst noch verlockend aussah.

Dann hatten sie alles zum Mittagessen nach Hause gebracht.

Eva wandte den Blick ab und eilte an einem Stand mit frischen Schnittblumen vorbei, während sie sich zu einem Marktstand durchschlängelte, der immer die saftigsten Beeren hatte. Sie begrüßte den groß gewachsenen Mann und nahm eine Schale mit besonders großen Erdbeeren.

»Die übernehme ich.«

Sie drehte sich um und sah Marco Cinelli neben ihr stehen, seine dunkelbraunen Augen voller Mitgefühl. Sein Dreitagebart kitzelte sie an der Wange, als er sich vorbeugte, um sie zu umarmen.

»Hallo, Marc.« Er hatte innerhalb weniger Minuten auf ihre Nachricht gestern geantwortet und gesagt, dass sie einfach einen Ort vorschlagen solle, er würde sie dann heute treffen. »Danke, dass du gekommen bist.«

»Ist doch klar.« Marc bezahlte die Erdbeeren bei dem Verkäufer. »Es ist viel zu lange her, dass wir uns gesehen haben. Wie geht es dir? Was macht die Arbeit?«

Während sie zwischen den Ständen entlangschlenderten, befragte Eva den Rand der Papiertüte, in dem sich die Erdbeeren befanden. »Wenn man davon absieht, dass ich gestern beinahe meine ehrenamtliche Tätigkeit verloren hätte, läuft alles prima

»Das tut mir leid, Eva.« Er fuhr sich mit der Hand durch die kurzen braunen Haare. »Du weißt, dass du immer einen Job bei uns haben kannst, wenn du willst.«

»Danke.« Vor einigen Monaten, als ihr jemand vorgeschlagen hatte, sie sollte etwas Sinnvolles tun, um Brents Andenken in Ehren zu halten, hatte sie überlegt, ob sie im Hauptbüro der Fitnesskette arbeiten sollte. Aber ihr widerstrebte die Vorstellung, sie könnte versuchen, ihren Mann bei einer Arbeit zu ersetzen, die er geliebt hatte. »Ich gebe nicht auf. Für Brent war Durchhaltevermögen wichtig, also ist es das für mich auch.«

Sie atmete aus und kam endlich auf den Grund zu sprechen, der sie veranlasst hatte, sich mit ihm zu treffen. »Ich wollte mit dir über etwas reden.«

»Okay, schieß los.«

Sie holte eine Edelstahltrinkflasche aus ihrer Handtasche. »Gestern hat mich eine Frau aus England angerufen wegen eines Rennens in Neuseeland, für das Brent sich angemeldet hat. Sie sagte, du und Wes wäret seine Mannschaftskollegen. Zuerst war ich nur überrascht und habe nicht viele Fragen gestellt.« Sie trank einen Schluck Wasser. »Worum geht es da? Ist das ein Marathon? Ein richtig teurer?«

Er rieb sich den Nacken. »Genau genommen ist es ein Ultra-Marathon. Zweihundertfünfzig Kilometer durch Neuseeland. Die Läufer müssen das Rennen in Etappen innerhalb von sieben Tagen absolvieren. Man kann auch gehen, aber natürlich wollte Brent das Ding laufen. Wir haben uns angemeldet, kurz bevor «

»Warum hat er mir nichts davon gesagt?«

Marc's rechter Daumen fuhr in Kreisen über seine linke Handfläche. »Er wollte dich überraschen. Er hat gesagt, ihr wolltet zusammen nach Neuseeland und er wollte anschließend noch ein paar

Wochen mit dir dort Urlaub machen.«

Dieser Mann immer für eine Überraschung gut.

Eva riss sich zusammen, bevor sie sich den Emotionen hingeben konnte, die sie zu überwältigen drohten. »Es ist doch eigentlich eine Schande, dass euer Platz verfällt. Willst du nicht allein mitmachen?«

»Wir haben uns als Mannschaft angemeldet, weil die Einzelplätze schon ausgebucht waren. Es ist ein Wunder, dass wir noch einen Teamplatz bekommen haben. Dieser Marathon ist schon Jahre im Voraus voll und er findet nur alle zwanzig Jahre in Neuseeland statt. Aber wir hatten sowieso vor, als Mannschaft anzutreten. Dann hätten wir einander unterstützen können, um schneller und besser zu sein, um es zu schaffen.« Marc hustete. »Ich habe kein Verlangen danach, das Rennen allein mitzumachen.«

Eva rückte ein wenig näher zu ihm. »Das verstehe ich gut.«

»Ich vermisse ihn jeden Tag.«

»Ich auch.«

»Brent hat den tieferen, den geistlichen Sinn in allem gesehen. Deshalb wollte er auch genau bei diesem Wettbewerb mitmachen. Nicht nur, weil er an einem Ort stattfinden sollte, den ihr immer schon mal sehen wolltet, sondern auch, weil das Geld, das die Läufer dabei sammeln, einer Herzstiftung ihrer Wahl zugutekommt.« Marcs Stimme brach. »Er hatte vor, eine Million Dollar für die Manhattaner Herzstiftung zu sammeln. Und weißt du was? Wenn jemand das hätte schaffen können, dann er!«

Eine Million Dollar, gesammelt zu Ehren seines Vaters. Ein Ultra-Marathon durch Neuseeland - etwas, das viel Vorbereitung und Training erfordert und Brent an seine körperlichen Grenzen gebracht hätte.

Was für ein Triumph das gewesen wäre.

Ihre Nichte war ein Genie.

»Du solltest es machen.« Kylees Worte vom vergangenen Abend ließen Eva nicht los, während sie in der Nähe der Herzstiftung aus der U-Bahn stieg und mit Hunderten anderer New Yorker die Straße überquerte, um den neuen Arbeitstag in Angriff zu nehmen.

Irgendwie fühlte der Tag sich neu an, die Luft war voller Möglichkeiten. Ein Hauch von Safran und Zimt kitzelte Eva in der Nase, als sie an einer Straßenecke bei einem indischen Imbiss, einer Bäckerei und einem angesagten kleinen Buchladen vorbeikam.

Kylee glaubte vielleicht nicht, dass Eva ihren Vorschlag ernst nehmen würde, aber etwas daran stieß in ihrem Inneren auf positiven Widerhall.

Denn es war eine Chance, sich Brent auf noch intensivere Weise nahe zu fühlen, als die ehrenamtliche Arbeit bei seiner bevorzugten Wohltätigkeitsorganisation es war. Sie konnte damit sein Andenken ehren. Und vielleicht die Farben des Lebens wiederentdecken, die mit seiner Abwesenheit verschwunden waren.

Auf dem Weg zum Büro suchte Eva eine Nummer in ihrem Handy und rief an.

»Eventagentur Abenteuer Laufen, Tina hier.«

«Hi Tina, hier ist Eva Jamison. Die Frau von Brent Jamison.«

»Oh, hallo. Ich habe immer noch nichts von Ihrem Mann gehört.«

»Nein.« Eva holte tief Luft, während sie sich auf dem überfüllten Gehweg zwischen anderen Fußgängern hindurchschob. Sie bog in eine ruhigere Straße ab. »Und das werden Sie auch nicht. Sie müssen wissen, dass er vor fünfzehn Monaten gestorben ist.«

Tina sog scharf die Luft ein. »Das tut mir schrecklich leid. Wenn ich gewusst hätte «

»Sie brauchen sich deswegen nicht zu entschuldigen.«

Am anderen Ende der Leitung raschelte Papier. »Also, es ist eigentlich nicht üblich, aber ich kann versuchen, Ihnen die Anzahlung zu erstatten. Versprechen kann ich es nicht, aber «

»Ich wollte Sie eigentlich um etwas anderes bitten.«

»Okay.«

Eva blieb zwei Häuserblocks von der Herzstiftung entfernt stehen. Vor ihr erhob sich ein großes schmiedeeisernes Tor mit einem handgeschnitzten Schild daran, auf dem East Side Garden stand. Sie holte zitternd Luft. »Ich wollte fragen, ob es möglich ist dass ich an seiner Stelle teilnehme.«

»Ach, du liebe Güte. Also normalerweise geht das nicht, das verstehen Sie sicher. Aber vielleicht « Tina überlegte. »Können Sie in der Leitung warten, während ich mit meinem Vorgesetzten spreche?«

»Natürlich.«

Als die Musik der Warteschleife in der Leitung erklang, streckte Eva die Hand aus, um das Schild des Parks zu berühren. Sie spürte eine Gänsehaut auf ihrem Arm. Sie hatte den öffentlichen Garten mit Tausenden herrlicher Blumen im Herzen von Manhattan entdeckt, als sie hierhergezogen war.

Damals war der Garten für sie ein Zufluchtsort vor dem Smog der Stadt und dem Lärm des Lebens gewesen, wann immer sie sich von der Arbeit wegstellen konnte.

Hier hatte Brent ihr vor sechs Jahren den Heiratsantrag gemacht.

Und seit seinem Tod hatte Eva diesen Ort nicht mehr betreten.

»Ms Jamison?« Tina Landrys Stimme unterbrach ihre Gedanken.

»Ja, ich bin dran.« Die Worte klangen verzweifelter, als Eva es beabsichtigt hatte.

»Sie können gerne anstelle Ihres Mannes mitlaufen.«

Ein Sonnenstrahl spiegelte sich in einem Fenster eines Hochhauses und blendete sie. »Oh, das ist wunderbar.«

»Natürlich nur, wenn die Mannschaftskollegen Ihres Mannes damit einverstanden sind.«

»Was? Ach so « An dieses Detail hatte sie noch gar nicht gedacht. Und Ms Landry kannte nicht die ganzen Umstände. »Wissen Sie, mein Schwager Wes ist auf dieselbe Weise umgekommen wie mein Mann.«

»Ach, du liebe Güte. Das tut mir sehr leid.« Tina schnalzte mit der Zunge. »Aber ich wüsste nicht, warum wir in dem Fall nicht auch für einen nahen Angehörigen eine Ausnahme machen können.« Kylee hatte gesagt, sie wollte für ihren Dad einen Wettkampf laufen, aber zweihundertfünfzig Kilometer waren zu viel für einen Teenager.

Aber was war mit Angela? Sie war früher auch gelaufen. Ihre Schwägerin zeigte vielleicht ihre Gefühle nicht offen, aber gestern Abend hatte Eva in Angelas Augen dieselbe Hoffnungslosigkeit gesehen, die sie in ihrem eigenen Spiegelbild so oft entdeckte. Vielleicht wäre es für sie beide gut, wenn sie diesen Lauf mitmachten.

Eva rief Angela an.

Als ihre Schwägerin dranging, erklärte Eva schnell, was sie mit Tina besprochen hatte. Dann schwieg sie. Und wartete. Aber am anderen Ende der Leitung herrschte nur Schweigen.

»Angela? Bist du noch da?«

Endlich ertönte ein Lachen in der Leitung, das bitter klang und ungläubig. »Du willst also, dass wir einen Ultra-Marathon laufen. Zweihundertfünfzig Kilometer. Auf der anderen Seite der Erdkugel. In sechs Monaten. Du bist verrückt.«

Ihre Worte versetzten Evas Herz einen Stich. »Ich finde es gar nicht so verrückt. Und ja, du, ich und Marc.« Sie hatte Marc noch nicht einmal gefragt, aber sie wusste, dass er mitmachen würde.

Schließlich war es für Brent.

»Ich bin seit Jahren nicht mehr gelaufen, Eva. Das ist selbst für jemanden, der topfit und im Training ist, ziemlich heftig.«

»Vielleicht wirst du ja staunen, wie leicht du wieder reifindest. Und wir müssen auch nicht unbedingt laufen. Nur etwa dreißig Kilometer am Tag gehen. Das schaffst du. Du läufst doch jetzt auch auf dem Laufband, oder? Dann machen wir zusätzlich noch ein wenig Cross-Training, joggen ein bisschen, was auch immer. Wir trainieren zusammen. Es spielt keine Rolle, wie schnell wir sind. Es

würde uns bei dem Lauf ja nicht ums Gewinnen gehen. Außerdem wären Marc und ich da, um dir zu helfen. Wir wären ein Team.«

Eva, du plapperst. Sie presste die Lippen aufeinander.

»Hör mal, das ist eine schöne Idee für dich, wenn du das willst, aber mich brauchst du dafür nicht. Ich arbeite mehr als vierzig Stunden die Woche. Ich kann weder meine Arbeit noch meine Kinder zwei Wochen lang allein lassen. Und Sherry muss sowieso schon zu oft Babysitter spielen. Und was ist mit dem Geld? Es kostet doch sicher Tausende, dorthin zu fliegen und die ersten Nächte irgendwo zu übernachten. Und was ist mit dem Startgeld?«

»Das Geld ist kein Problem. Ich komme für die Kosten auf.« Eva machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Wie schön, wenn man das kann.« Angelas Worte klangen bitter. »Tut mir leid, Eva. Das war nicht nett von mir. Es ist ein sehr großzügiges Angebot, aber ich kann das im Moment nicht. Doch ich wünsche dir natürlich viel Erfolg.«

»Du sagst, ich brauche dich nicht, aber das stimmt nicht.«

»Wie meinst du das?«

»Die Männer sind als Mannschaft angemeldet. Ein Team muss aus mindestens drei Personen bestehen und die Organisatoren genehmigen es nur, wenn ein Familienmitglied als Ersatz teilnimmt.«

Ein Stöhnen drang durch die Leitung. »Tut mir leid, Eva. Das das kann ich nicht.«